

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 9

Artikel: Solschenizyns Fastenbrief : wem dient die offizielle Kirche des Moskauer Patriarchats?
Autor: Solschenizyn, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wem dient die offizielle Kirche des Moskauer Patriarchats?

Solschenizyns Fastenbrief

Wir hatten in der letzten Nummer beim Thema «Aergernis Wurmbrand» den Brief erwähnt, den Solschenizyn an den Moskauer Patriarchen Pimen gerichtet hat. Heute bringen wir den Text im Wortlaut, denn er geht auch uns im Westen etwas an. Zur Diskussion steht hier die Rolle der sowjetisch anerkannten russisch-orthodoxen Kirche als Dienerin des staatlichen (und

nebenbei atheistischen) Apparates. Dabei handelt es sich um jene Kirche, die in unsern internationalen kirchlichen Organisationen vertreten ist und eine massgebliche Rolle spielt, um jene Kirche, welche der offizielle Gesprächspartner unserer Kirchen ist. Wie sieht sie aus? Darüber gibt hier einer Auskunft, den man nicht als «fanatischen Exilpriester» abtun kann.

An den Patriarchen aller Russen, Pimen
Heiliger Vater!

Das, wovon dieser Brief handelt, drückt die orthodoxen russischen Menschen, die noch nicht ganz ausgestorben sind, wie ein Grabstein auf den Kopf und zerdrückt ihnen die Brust. Alle wissen es, und es wurde schon einmal laut hinausgerufen — doch alle schwiegen wieder, wie wenn sie dazu verurteilt wären. Und kommt nur noch ein kleines Gewicht hinzu, vermag man nicht mehr zu schweigen. So ein zugelegtes Gewichtsteinchen hat mich niedergedrückt, als ich in der Weihnachtszeit ihr Sendschreiben vernahm.

Der Schmerz brach mir bei jener Stelle durch, an der Sie über die *Kinder* sprachen, endlich. Es war vielleicht zum erstenmal seit einem halben Jahrhundert, dass man es von so hoher Warte hörte: Dass die Eltern ihren Kindern mit der Liebe zum Vaterland zugleich die Liebe zur Kirche (offenbar doch zum Glauben selbst?) eingeben möchten, dass sie diese Liebe mit dem eigenen guten Beispiel festigen sollten. Ich hörte das, und vor mir stand meine eigene frühe Kindheit auf, mit den vielen Gottesdiensten, die ich damals besuchte, jener allererste Eindruck, ungewöhnlich in seiner Frische und Reinheit, den später keine Mühlsteine zermalmen und keine Theorien auslöschen konnten.

Aber — was ist das? Warum richten Sie denn Ihren ehrlichen Aufruf nur an die russischen Emigranten? Warum rufen Sie denn nur dazu auf, jene Kinder im christlichen Glauben zu erziehen? Warum halten Sie nur Ihr ausländisches Kirchenvolk dazu auf, «Verblendung und Lüge zu erkennen», sich an Recht und Wahrheit zu stärken? Und wir? Sollen wir auch erkennen? Und unsern Kindern? Soll auch ihnen die Liebe zur Kirche eingegeben werden, oder soll sie ihnen nicht eingegeben werden? Gewiss, ja: Christus hat befohlen, sogar das hundertste Schaf suchen zu gehen, aber die Annahme war immerhin, dass die andern neunundneunzig an ihrem Platze seien. Wenn aber auch die neunundneunzig im eigenen Bereich in Not sind, müsste da die erste Sorge nicht ihnen gelten?

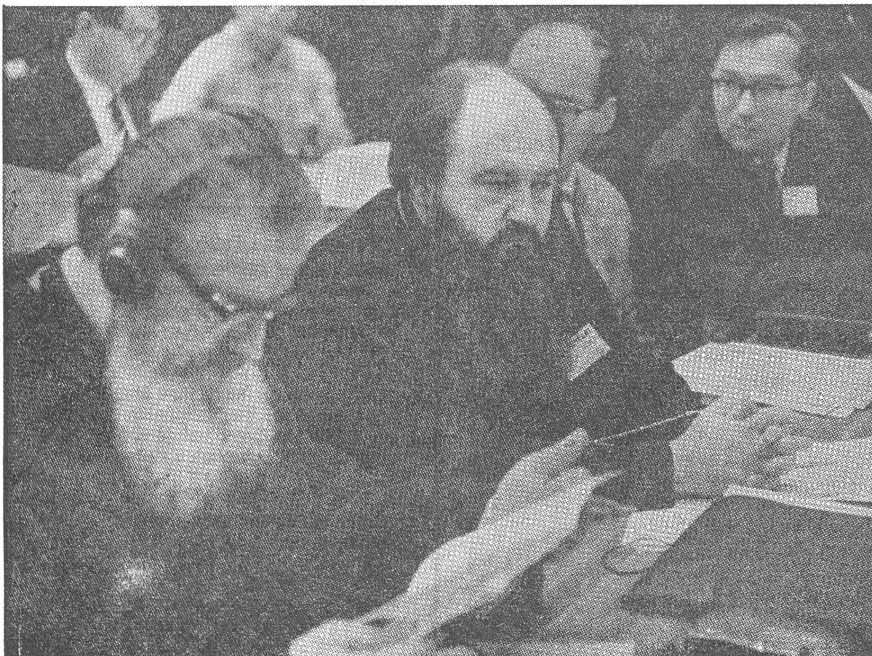
Wenn ich zur Kirche komme, um meinen Sohn taufen zu lassen, warum muss ich da meinen Personalausweis vorlegen? Für welche kanonischen Erfordernisse benötigt das Moskauer Patriarchat die Registrierung derer, die sich taufen lassen? Man muss sich noch über die Widerstandskraft der Eltern wundern, über ihren aus der Tiefe von Jahrhunderten ererbten dumpfen seelischen Trotz, mit dem sie diese verräterische Registrierung durchmachen, die sie später der Diskriminierung am Arbeitsplatz oder dem öffentlichen Gelächter der Unverständigen aussetzt. Doch damit erschöpft sich die Beharrlich-

keit zumeist. Mit der Taufe des Kleinen hört gewöhnlich die gesamte Eingliederung der Kinder in die Kirche auch schon auf. Die anschließenden Wege zur Erziehung im Glauben sind ihnen fest verschlossen. Verschlossen ist ihnen der Weg zur Mitwirkung am liturgischen Dienst, verschlossen manchmal der Weg zur Eucharistie, verschlossen zuweilen sogar der Weg zur blossen Anwesenheit im Gottesdienst. Wir bestehlen unsere Kinder, weil wir ihnen die unwiederholbare Möglichkeit vorenthalten, den Gottesdienst mit der engelgleichen Empfänglichkeit aufzunehmen, die im reifen Alter so nicht mehr zu gewinnen ist; man kann später vielleicht nicht einmal mehr erfahren, was man verloren hat.

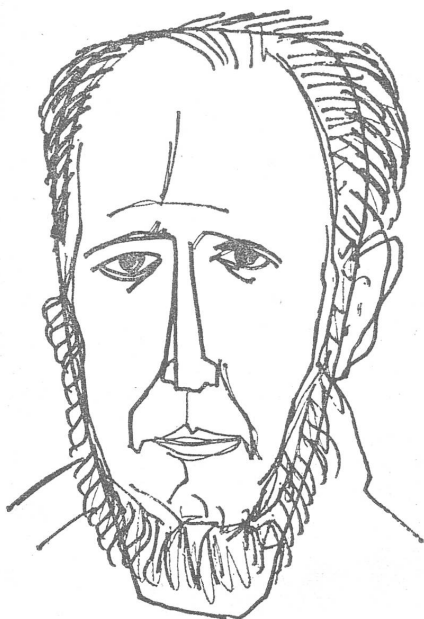
Aber Ihr, Ihr kirchlichen Hierarchen, Ihr habt euch dem unterworfen. Und ihr fördert noch diesen Zustand. Ihr findet gerade darin das untrügliche Merkzeichen für die «Freiheit des Glaubens». Denn das Merkzeichen der Glaubensfreiheit, das seht ihr darin, dass wir unsere Kinder nur ja nicht ohne Behütung einer vorurteilslosen Erziehung anvertrauen sollen, sondern vielmehr in die Zuständigkeit der atheistischen Propaganda einweisen, der primitivsten Propaganda überdies und der gewissenlosesten. Das Merkzeichen der Glaubensfreiheit, das findet ihr darin, dass man der heranwachsenden Jugend, die man aus dem Christentum herausgerissen hat — nur ja nicht anstecken lassen! —, für ihre sittliche Erziehung gerade noch den Engpass zwischen dem Notizblock des Agitators und dem Strafgesetzbuch übriglässt.

Bereits hat man ein halbes Jahrhundert versäumt, und ich rede schon gar nicht davon, wie der Gegenwart aus ihrer Not zu helfen wäre. Aber die Zukunft unseres Landes, wie soll die gerettet werden? Sie wird von denen gemacht werden, die heute unsere Kinder sind. Schliesslich hängt das wirkliche Schicksal unseres Landes zutiefst davon ab, ob im Bewusstsein der Bevölkerung endgültig das *Recht der Macht* zum festen Massstab wird oder ob man die Verdunkelung überwindet und von neuem die *Macht des Rechtes* erstrahlt. Werden wir es fertigbringen, in uns selber wenigstens einige christliche Züge wieder aufleben zu lassen, oder werden wir sie alle restlos verlieren, uns einzig der Berechnung persönlicher Ungeschorenheit und persönlichen Vorteils hingeben?

Hätte die Kirche ihre Selbständigkeit nicht aufgegeben und hätte somit das Volk auf ihre Stimme gehört, so wäre die russische Geschichte, wovon man sich bei ihrer Betrachtung überzeugen kann, unvergleichlich menschlicher verlaufen, unter mehr gegenseitigem Verständnis auch, vergleichbar etwa mit dem Zustand, wie man ihn zum Beispiel in Polen hat. Bei uns hat dergleichen leider schon längst aufgehört; wir haben laufend nur immer verloren. Wir haben die



Delegierte aus Moskau an einer Tagung des Weltkirchenrates. Wen und was vertreten sie?



Alexander Solzhenitsyn.

ethische Helligkeit der christlichen Atmosphäre eingebüsst, die ein Jahrtausend lang unseren Charakter geprägt hat, unsere Lebensordnung, Weltanschauung und unseren künstlerischen Ausdruck, ja selbst die Bezeichnung der Menschen als «Krestjane». Jetzt sind wir dabei, die letzten Spuren und Merkzeichen eines christlichen Volkes zu verlieren. Und ist es da wirklich möglich, dass nicht das die Hauptsorge des russischen Patriarchen ist?

Zu jedem üblen Vorgang im fernen Asien oder Afrika hat die russische Kirche ihre entrüstete Meinung; nur zu den üblen Ereignissen im eigenen Land hat sie niemals eine Meinung. Warum sind die Sendschreiben so harmlos, die uns von den kirchlichen Höhen herab zugestellt werden? Warum sind die kirchlichen Dokumente so friedfertig, als ob sie unter dem allerchristlichsten Volk herausgegeben würden? Von einer harmlosen Botschaft geht es zur andern. Wird es sich da eines schlimmen Tages nicht überhaupt erübrigen, welche zu schreiben? Weil es niemanden mehr geben wird, an den sie sich richten. Keine Herde mehr ausser der Kanzlei des Patriarchen.

Nun, es ist sieben Jahre her, seit Jakunin und Eschliman, zwei wahrhaftige Priester, den bekannten Brief an Ihren Vorgänger geschrieben haben. Sie bestätigen mit ihrem opfervollen Beispiel, dass die reine Flamme christlichen Glaubens in unserer Heimat noch nicht erloschen ist. Jakunin und Eschliman haben Ihrem Vorgänger ausgiebig und beweiskräftig jene freiwillige innere Versklavung aufgezeigt, welche die russische Kirche bis zur Selbstvernichtung geführt hat. Sie haben dabei gebeten, man möge ihnen dartun, ob in ihrem Brief irgendeine Unwahrheit vorkomme. Aber jedes ihrer Worte entsprach der Wahrheit, und von den Hierarchen hat es niemand auf sich genommen, sie zu widerlegen. Wie hat man ihnen statt dessen geantwortet? Auf die allereinfachste und bequemste Art: man bestrafte sie dafür, dass sie die Wahrheit aus-

sprachen, und entfernte sie aus ihrem geistlichen Amt. Und Sie, Sie haben das bis heute nicht in Ordnung gebracht. Ebenfalls ohne Antwort blieb mit seinen erschreckenden Beweisen der Brief der zwölf Unterzeichner aus Wjatka, es sei denn, dass man als Antwort die Repressalien nimmt, denen die Unterzeichner ausgesetzt wurden. Und Hermogen von Kaluga, der einzige Erzbischof mit Mut, bleibt bis zum heutigen Tag in seiner klösterlichen Haft verbannt. Er, der sich weigerte, die Kirchen seiner Diözese zu schliessen, Ikonen und Bücher verbrennen lassen, wie es in verspäteter Wut der Atheismus verlangte, der vor 1964 in den andern Bistümern so viel fertiggebracht hatte.

Sieben Jahre ist es her, dass dies alles völlig überhörbar gesagt worden ist, und was hat sich geändert? Auf jede zum Gottesdienst noch geöffnete Kirche kommen zwanzig Kirchen, die man abgetragen und unwiederbringlich zerstört hat, dazu zwanzig weitere, die leerstehen und geschändet sind. Gibt es einen traurigeren Anblick als diese Skelette, Erbeitel der Vögel und Lagerverwalter? Und wie viele Ortschaften haben kein Gotteshaus im Umkreis von 100 oder auch 200 Kilometern? Ueberhaupt ohne Kirchen hat man unsern Norden gelassen, von alters her (als Verbannungsgebiet; Anm.) Bewahrungsort des Geistes und, wie vorauszusehen ist, der guten russischen Zukunft. Jegliche Bemühung, auch nur das aller kleinste Gotteshaus wenigstens wieder aufzubauen, wird durch die einseitigen Gesetze der sogenannten «Abteilung» (die Abteilung für Orthodoxie im regierungsamlichen Rat für die Angelegenheiten der Kirche. Diese Behörde hat territoriale Aemter auf allen Ebenen; Anm.) verunmöglich; daran scheitern Bauarbeit, Spendensammlungen oder testamentarische Verfügungen. Nach dem Glockengeläute wagen wir schon gar nicht zu fragen. Höchstens darnach, weshalb Russland seines uralten Schmucks, seiner besten Stimme beraubt ist. Aber was soll man lange von Gotteshäusern reden, wenn bei uns nicht einmal das Neue Testament erhältlich ist? Sogar das Evangelium bringt man uns aus dem Ausland, so wie es einmal unsere Missionare an die Indigirka gebracht haben.

Sieben Jahre ist es her, und hat die Kirche auch nur etwas verteidigt? Die gesamte kirchliche Verwaltung, die Einsetzung der Priester und Bischöfe (mitsamt denjenigen, die vorsätzlich Unfug treiben, um die Kirche bequemer lächerlich zu machen und zu zerstören), das alles wird in gleicher Weise geheim vom «Rat für die Angelegenheiten» (siehe oben; Anm.) geregelt. Diktatorisch wird die Kirche von Atheisten regiert, ein Schauspiel, das man in zwei Jahrtausenden noch nicht erlebt hat.

Der gleichen Kontrolle ist auch der gesamte kirchliche Haushaltsplan unterstellt. Dort wird auch über die Verwendung kirchlicher Mittel entschieden, jener Kupferstücke, die man mit frommen Fingern einsteckt und mit grossartigen Gesten in Millionen Rubeln für sachfremde Fonds opfert. Dafür aber stösst man die Bettler mit Gewalt von den Kirchentüren weg, und zur Reparatur eines schadhaften Kirchendaches in einer armen Gemeinde sind die Mittel nicht vorhanden.

Rechtlos sind die Priester in ihren Gemeinden. Bloss die Abhaltung von Gottesdiensten wird ihnen noch zugebilligt, und auch das nur im In-

tern der Kirche. Sobald sie über deren Schwelle hinauswollen, zu einem Kranken oder auf den Friedhof, müssen sie sich die Genehmigung des Stadtrates einholen.

Mit was für Beweisgründen könnte man sich denn davon überzeugen, dass die planmässige Zerstörung von Geist und Körper der Kirche unter der Führung von Atheisten ausgerechnet ihre allerbeste Bewahrung darstelle? Bewahrung für wen? Jedenfalls nicht für Christus. Bewahrung wodurch? Durch die Lüge? Ist das die Vorbereitung zur Eucharistie?

Heiliger Vater! Ueberhören Sie meinen armen Ruf nicht ganz, auch wenn Sie einen solchen Ruf sonst vielleicht nicht einmal alle sieben Jahre bis an Ihr Ohr dringen lassen. Verscheuchen Sie den Gedanken, dass für den Oberhirten der russischen Kirche die irdische Macht höher steht als die himmlische, dass ihm die Verantwortung vor den irdischen Machthabern schrecklicher scheint als die Verantwortung vor Gott. Nötigen Sie uns nicht, das zu denken.

Nicht einmal vor den Menschen gerät uns die Täuschung, verwirrte äussere Umstände für stärker zu halten als unsern Geist. Und wieviel weniger gerät sie uns im Gebet. Dem entstehenden Christentum wurde es in seinen Anfängen nicht leichter gemacht. Aber es hat durchgehalten und ist erblüht. Es hat uns den Weg gewiesen: *das Opfer*. Wer aller materiellen Mittel beraubt ist, erlangt den Sieg immer im Opfer. Ein Martyrium, das dem der ersten Jahrhunderte würdig ist, haben ja viele unserer Priester und Gläubigen auf sich genommen, was noch zu unserer lebendigen Erinnerung gehört. Doch damals warf man sie den Löwen vor; heute kann man nur die Annehmlichkeiten der Existenz verlieren.

Wenn Sie vor dem Kreuz niederknien, das man in diesen Tagen in die Mitte des Gotteshauses getragen hat, fragen Sie den Herrn, welches andere Ziel denn Ihr Dienst im Volk hat, im Volk, das Geist und Antlitz des Christentums schon fast ganz verloren hat.

Alexander Solzhenitsyn
Dritte Fastenwoche 1972

Unsere Meinung

Die hier erwähnten Amtsentsetzungen, Klosterverbannungen und übrigen Repressalien, die mittels des Moskauer Patriarchats an unbequemen Mahnern vorgenommen wurden, betreffen durchwegs Angehörige der offiziellen Kirche, deren Verbrechen darin bestand, die legalen Rechte der Kirche gegen illegale Massnahmen des Staates (z. T. mit Hilfe der kirchlichen Obrigkeit) zu verteidigen. Der Fall der sogenannten «Untergrundkirchen» ist hier noch gar nicht berührt. Die Leute, deren Schuld darin besteht, dass sie christliche Gemeinden bilden, die vom Sicherheitsdienst unbeaufsichtigt sind, werden ganz genau so behandelt wie die Andersdenkenden unter oppositionellen Schriftstellern usw. Das heisst zunächst mit Schikanen (Wegnahme der Kinder, Entlassung vom Arbeitsplatz, Wohnungskündigung) und dann mit Gefängnis, Lager und Irrenhaus. Bukowskij führt in seiner Dokumentation

(Fortsetzung auf Seite 9)

student

Unsere Zeitschrift heisst **student**, und die rote Farbe beherrscht unsere Titelseite. Wenn Sie deshalb meinen, auch der Inhalt sei rot, so überprüfen Sie Ihre Vorurteile:

Links ist modisch – jung sein ist modern.
Deshalb der Gemeinplatz, wer jung ist, steht links.

student wird von jungen Leuten gemacht, aber steht nicht links
student ist zeitkritisch, aber nicht links
student ist sozial, aber nicht links
student ist national, aber nicht altmodisch
student ist konservativ und wirklich fortschrittlich, aber nicht reaktionär
student ist nonkonformistisch, trotz seines Namens und der roten Farbe in der Kopfleiste – **student ist eben student**

student informiert ausführlich über die Vorgänge an unseren Hochschulen; was Sie anderswo vermissen, hier finden Sie es – in Bericht und Kommentar
student widmet sich einmal gründlich, ein andermal polemisch, den politischen Absurditäten der bundesdeutschen Gegenwart
student besitzt ein spezialisiertes Feuilleton mit der vielgelobten Filmseite

Eine Spezialität: Extra-Blätter zu besonderen Anlässen

10 Jahre Mauer in Berlin – 21. Mai 1970 in Kassel – 100 Jahre Reichsgründung

In **student** schreibt ein junges Team. Aber wir sind nicht so snobistisch, einen Generationskonflikt dort zu pflegen, wo es keinen gibt. Deshalb schreiben und schreiben in **student**:

Jens Bakken	Pascual Jordan	Helmut Schoeck
Helmut Diwald	Heinrich Lummer	Hans-Joachim Schoeps
Herbert Eisenreich	Winfried Martini	Caspar von Schrenck-Notzing
Philipp W. Fabry	Armin Mohler	Hans-Georg von Studnitz
Walter Hallstein	Fritz Münch	Ernst Topitsch
Klaus Hornung	Curt Riess	

Ständig kommen neue bekannte Namen aus Wissenschaft, Publizistik, Politik und Wirtschaft hinzu.

student orientiert sich vornehmlich am aktuellen Geschehen, aber der Inhalt ist nicht schon am nächsten Tag überholt. Dass aktuell für **student** nicht gleich oberflächlich ist, können Sie selbst nachprüfen:

Informieren Sie sich, fordern Sie kostenlose Probenummern an.

Sie werden sehen, ein Abonnement unterstützt eine gute Sache, ist aber kein Almosen, sondern lohnt sich. Oder abonnieren Sie gleich acht Ausgaben im Jahr für DM 9,- (Schüler und Studenten nur DM 5,-).

Unsere Anschrift: Vertrieb student, D - 87 Würzburg, Umlandstrasse 16

Lesen Sie

student

die Zeitschrift des jungen –
dynamischen Konservatismus